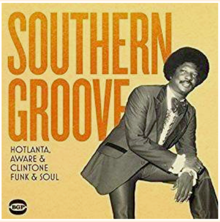

Bobby Rush – One Monkey Don't Stop The Show 5,75

CD. 1995er Album des Chicagoer Gitarristen, in dessen Bands einst Größen wie Luther Allison, Freddie King oder Earl Hooker spielten. Sein extrem funkiger Blues-Stil und seine freche und wilde Live Show bescherten ihm neben Grammy Nominierungen einen Platz in der „Blues Hall Of Fame", einen Eindruck davon kann man in Martin Scorcese's Dokumentarfilreihe „The Blues" gewinnen. (lrm)

"Gleichzeitig in den aktuellen Soul-Blues-Charts und in den Bestenlisten für traditionsverwurzelten Roots-Blues aufzutauchen, das schafft zurzeit nur Bobby Rush. „One Monkey Don't Stop No Show" erklärt, wie der unverwüstliche Sänger-Gitarrist dieses Kunststück fertig bringt." (Blue Rhythm)

Joel Sarakula – Love Club 18,95/14,95

LP/CD. Guter Typ, den ich vor einigen Jahren mal in einem Wohnzimmer in der Nachbarschaft spielen sah. Schon damals war Joel Sarakula kein konventioneller Singer/Songwriter, sondern ein glamouröser Musiker mit Stilbewusstsein. Statt Gitarre spielt er auch heute noch oft E-Piano und Keyboards, und seine eigene musikalische Nische hat er heute auch gefunden. Passend zum Cover, auf dem er beige umrahmt mit Sonnenbrille vor Zimmerpalme zu sehen ist, klingt „Love Club" nach Soulrock mit Soft- und Yacht-Rock-Einflüssen. Ganz überwiegend also stark nach 70er Jahren und sehr gediegen produziert. Mit edlen (Rhythmus-) Gitarren (Richtung Steely Dan) und flirrenden Keyboards. Die dezenten Grooves auch mal mit kleinen Funk- und Latin-Verzierungen. Teils gewollt cheesy, aber gekonnt. Der in London lebende Australier gibt dazu den nonchalanten Crooner, cool und lässig – für ein wahlbritisches Weißbrot im Hippie-Look auch erstaunlich soulig. Am besten ist sein Fender Rhodes-Piano, das durch das gesamte Album führt. Das schmeckt ansonsten deutlich nach Westcoast in der zweiten Hälfte der 70er: Doobie Brothers, Steve Miller Band, Hall & Oates, Elton John, Fleetwood Mac, aber auch mal bläserverstärkt fast schon Richtung Northern Soul. Oder richtig Disco mit funky Gitarrenlicks und deepem Falsett-Gesang. Und gegen Albumende sogar psychedelisch verdaddelt mit Streichern und Clavinet. Also sehr unterhaltsam und von erstaunlich reifer Größe. Vielleicht macht Sarakula ja mal ein Album mit Landsmann Shawn Lee, das wäre eine Traum. (Joe Whirlypop)

Savoy Brown feat. Kim Simmonds – You Should Have Been There 13,95

CD. Dezent vergünstigte Wiederveröffentlichung des ehedem nur in limitierter Auflage erschienenen Live-Albums von 2004, aufgenommen in Vancouver und Savoy Brown/Simmonds-Klassiker wie Hellbound Train, Street Corner Talking, Poor Girl oder Where Has Your Heart Gone in bisszu elfminütigen Live-Fassungen bietend.

Scream - NMC17 (No More Censorship) 24,95/15,95

LP/CD. Verdienter Reissue eines legendären Albums, eine limitierte Vinyl-Version gab es bereits letztes Jahr zum Record Store Day. Scream haben wohl in erster Linie wegen der zeitweiligen Beteiligung von Dave Grohl einen gewissen Kultstatus erlangt. Bei Scream trommelte Grohl noch vor seinen Nirvana-Zeiten als Teenager, u.a. auch auf diesem Album. Der Sound ist klassischer DC-Punkrock, Betonung auf Rock. Also eher satt, heavy und gradlinig als Hardcore. Die Band der Brüder Peter und Franz Stahl (später bei Wool aktiv) veröffentlichte ihr drittes Album merkwürdigerweise beim Washingtoner Reggae-Label Ras, Bad Brains-artige Silfusionen zwischen Punk und Reggae gib es hier aber nicht. Dafür aber straighten Uptempo-Gitarrensound zwischen Rock und Punk, nicht unähnlich wie diverse Dischord-Bands jener Zeit. Soundästhetisch höre ich einen gewissen Hüsker Dü-Einfluss heraus. Grohl war damals gerade 18 – fast 30 Jahre später hat er die originalen Mastertapes jetzt in seinem 606 Studio komplett restauriert und remastert. Klingt natürlich sehr gut. (Joe Whirlypop)

Peggy Seeger – An Odd Collection 5,75

CD. 19 Track-Compilation (von 1996) auf Rounder Records, sämtlich aus der Feder der Pete Seeger-Halbschwester und Witwe von Ewan MacColl. Geschrieben in den Jahren zwischen 1970 bis 1995 wurden die meisten dieser Stücke eigens und erstmals für dieses Album eingespielt und bilden eine akustische Ergänzung zu ihrer eigenen Sammlung The Peggy Seeger Songbook, Warts And All. Mit der Unterstützung von u.a. Bobby Read, Calum MacColl, Dave Grant, Kitty MacColl, Martin Green, Neill MacColl und Tim Harries und der klaren, hellen Stimme der Protagonistin klingt jedes Stück wie ein Klassiker der Folk-Literatur, wobei es Peggy gelingt, sowohl amerikanische als auch britische Elemente einfliessen zu lassen und für die Ewigkeit zu verbinden. 19 Songs für das zeitlose große Songbook, einzuordnen zwischen Poor Wayfaring Stranger und Greensleeves. (cpa)

The Shadow Lizzards – The Shadow Lizards 24,95/15,95

LP/CD. Das sehr empfehlenswerte Tonzonen-Label erweist sich als Hort von saftig-psychedelischem Retro-Rock. Nach Les Lekin und den grandiosen Spacelords gefällt mir jetzt auch dieses Album der Nürnberger Shadow Lizzards richtig gut. Das klassische Powertrio arbeitet bevorzugt mit einer mächtigen, teils fett groovenden Hammond Orgel (oder auch mal Fender Rhodes), sowie mit einer expressiven Gitarre irgendwo zwischen Frank Marino und Jimi Hendrix – mal bluesig-psychedelisch, mal mit spacigem WahWah, auf jeden Fall aber konsequent vintage. Weshalb das Album – auch dank geschichtsbewusster Aufnahmetechnik – authentisch nach späten 60ern und frühen 70ern klingt. Der Gesang ist etwas wacklig, viel gesungen wird aber auch nicht, die Gitarre schafft sich meistens Raum, um regelmäßig ausführlich zu solieren. In schnelleren Tempi spielen Shadow Lizzards harten Boogierock, in mittlerem Tempo psychedelischen Hardrock. Da darf man durchaus an die jungen, noch knackigen Cream, Black Sabbath, Deep Purple und Uriah Heep denken. Ganz alte Rockschule also, ohne Berührungsängste vor schnellfingrigem, fuzzlastigem Gitarrengniedeln. (Joe Whirlypop)